

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 26.

Montag, den 29. Februar 1904.

40. Jahrgang

Kundschau.

Seine Majestät der König hat den Herzog Robert von Württemberg, Königliche Hoheit, Rittmeister und Eskadronchef im Dragoner-Regiment König Nr. 26, zum Major, und v. Schnürlein, Generalleutnant und Kriegsminister zum General der Infanterie befördert.

Seine Majestät der König hat dem Regierungsdirektor v. Nestle, Vorstand des Medizinalkollegiums, den Titel eines Präsidenten mit dem Rang auf der vierten Stufe der Rangordnung, dem Regierungsrat Stamer bei der Regierung des Schwarzwaldkreises den Titel und Rang eines Oberregierungsrats, dem Bau- rat Raible bei der Forstdirektion den Titel und Rang eines Oberbaurats verliehen.

Se. Maj. der König hat dem Güterbeförderer und Spediteur A. Blocher in Ehlingen den Titel eines Hofspediteurs verliehen.

Calw, 24. Febr. Eine Neuverurteilung im Gemeindeleben brachte vorgestern Abend Stadtschultheiß Konz, indem er im badischen Hof vor einer großen Bürgergesellschaft einen eingehenden Bericht über die Gemeindeverwaltung seit seinem Amtsantritt im Oktober 1902 erstattete. Als Zweck und Ziel einer solchen Versammlung bezeichnete der Redner die Aufmunterung an die Bürgerschaft, dem öffentlichen Leben mit Interesse zu folgen und Aufklärung und Erläuterung über bestehende Vorschriften und neu erschienene Gesetze zu geben. In 2 1/2 stündiger Rede behandelte der Redner sämtliche Positionen des Gemeindehaushalts, insbesondere Einnahme- und Ausgabequellen, die Schulen, namentlich die Fortbildungsschulen für Knaben und Mädchen, die Errichtung neuer Schulstellen und Schullokale, die Fruchtstramme, welche durch die modernen Verkehrsverhältnisse dem Untergang nahe gebracht ist, die Zwangslehrlingsabfuhr, den Ertrag des Gas- und Wasserwerks, die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr, das polizeiliche Meldewesen, das so viele Unannehmlichkeiten verursacht, die geplante Erbauung von Arbeiterwohnhäusern auf Grundlage einer Baugenossenschaft mit städtischer Unterstützung, die Erbauung eines Flussbades und einer Eisbahn, die Baupolitik im Hinblick auf eine Stellung der Stadt als Luftkurort, die Handwerksburschen- und Armenunterstützung. Nach einer freimütigen Kritik einiger städtischen Vorkommnisse schloß der Redner sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat mit einem kurzen Blick auf das öffentliche Leben in der Gemeinde. Kommerzienrat Böpprich dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen.

Freudenstadt, 25. Febr. Ein Areal von 2 Morgen beim neuen Friedhof wurde von Oberstleutnant v. Frank von Ravensburg um 20 000 Mk. angekauft. Auf diesem Platz soll im Laufe des Sommers für den Käufer eine Villa erstellt werden.

Lüdingen, 24. Febr. (Straßkammer.) Die Fuhrmannsleute Seyfried in Nonnenmühl b. Wildbad hatten ihr Mobiliar bei der Basler Versicherungsgesellschaft gegen Feuergefahr versichert. In der Nacht vom 21./22. Okt. v. J. ist ihr Anwesen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Verdacht ihrer Täterschaft ließ sich nicht beweisen; dagegen versuchten die Seyfried'schen Eheleute bei der Gesellschaft einen fingierten Mobiliarschaden von 1000 Mk. zu liquidieren. Wegen versuchten Betrugs angeklagt, vermochten sie die Tat im wesentlichen nicht zu bestreiten; sie behaupteten aber, sie haben sich dafür schadlos halten wollen, daß der Versicherungsinspektor die mitverbrannten Gegenstände zu nieder tagiert habe. Seyfried ist erst voriges Jahr für 8700 Mk. bei der Versicherung eingetreten. Wegen versuchten Betrugs wurde der Ehemann Seyfried zu 4 Monaten und die Ehefrau zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Reutlingen, 25. Febr. Der „Generalanz.“ erhielt gestern eine Zuschrift aus Athen, wonach Gutmann aus Göppingen, der Bankerotteur, sich dort bestimmt aufhält.

Geislingen, a. St., 26. Febr. In den Wäldern bei Hoffstett hies. Oberamts wurde gestern abend von Jagdpächter Zeggle ein Wolf, ein prächtiges Tier, geschossen, der anscheinend aus den Vogesen herübergewechselt ist. (Der Wolf hat sich schon öfter aus den Vogesen zu uns herüber verlaufen; allerdings geschah dies meist nur in ausgesprochen kalten Wintern; die letzten Stücke wurden 1839 bei Urach, 1843 bei Ratthheim, 1847 bei Cleebromm getötet.)

Hechingen, 24. Febr. In hiesiger Stadt haben wir wohl die höchsten Fleischpreise, höher als in den Großstädten. Es kostet z. B. Schweinefleisch 80, Kalbfleisch 80 und Rindfleisch 75 Pfg. per Pfund. Es hat deshalb der Stadtbürgermeister Mayer an sämtliche hiesigen Metzgermeister ein Zirkular folgenden Inhalts versandt: „Höheren Orts ist darauf hingewiesen worden, daß die Schweinepreise bedeutend sinken, aber die Preise für Schweinefleisch dieser Abwärtsbewegung durchaus nicht gefolgt seien, auch die übrigen Fleischpreise zu hoch sind. Im Interesse des Publikums ersuche ich die Herren Metzger hiermit ergebenst, die

Fleischpreise baldmöglichst entsprechend herabzusetzen. Im Weigerungsfalle müßte in Erwägung gezogen werden, ob nicht in anderer Weise Abhilfe geschafft werden kann und zwar durch Gründung von Genossenschaften unter den Konsumenten oder durch sonstige Konkurrenzunternehmungen.“

Würzburg, 23. Febr. Eine seltene Operation wurde durch Hofrat Dr. Schönborn in der Privatklinik an einer 33jährigen Bauersfrau vorgenommen. Es wurde an der fast zum Skelett abgemagerten Frau eine Magenöffnung ausgeführt und dabei fand man nicht weniger als 80 Zwetschgen- und 2 Kirschsteine im Magen vor, die beseitigt wurden. Die Operation gelang vorzüglich. Die Frau kann wieder feste und flüssige Speisen genießen.

Der freikonservative Abg. Graf v. Zedlitz, welcher unter Bismarck Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern war und vor 5 Jahren den Staatsdienst quittiert hat, unternahm dieser Tage im preussischen Abgeordnetenhaus einen Angriff auf die jetzige Sozialpolitik. Veranlassung hierzu gab ihm der von konservativer Seite gestellte Antrag auf Abänderung der Verordnung über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- u. Schankwirtschaften in der Richtung, daß die kleineren und mittleren Betriebe anderweitig geregelt oder daß die Ortspolizeibehörden ermächtigt werden, in geeigneten Fällen Ausnahmen zu bewilligen. Die Verordnung, so führte Graf Zedlitz aus, habe sich als undurchführbar erwiesen. Sie sei auf große Betriebe zugeschnitten; auf kleine und mittlere Betriebe passe sie gar nicht. Ganz unannehmbar seien die Bestimmungen für Saisonbetriebe, für Badeorte, für Kuranstalten. Was tun die Kellner mit ihren freien Tagen! Sie gehen, wie aus verschiedenen Gerichtsverhandlungen bekannt ist, auf das Kellnervermittlungsbureau und lassen sich für den freien Tag „zur Aushilfe“ anstellen. Und die Lehrlinge! Sie treiben sich auf der Straße oder in anrühigen Kneipen herum! Daß diese Verordnung nicht den praktischen Verhältnissen angepaßt sei, zeige sich auch darin, daß sie sogar von jenen, deren Schutz sie angeblich bezweckt, als lästig befunden werde. In Fragen der Sozialpolitik fehlt den sämtlichen Verordnungen Praxis und gesunder Menschenverstand. Wir sind keine Feinde der Sozialgesetzgebung an sich, aber sie muß den Bedürfnissen des praktischen Lebens angepaßt sein. Das Getue und das Duhlen mit der Sozialdemokratie kann ich nicht leiden. — Auf ähnlichen Gelei-

sen bewegten sich die Ausführungen des konservativen Abgeordneten Camp, welcher dem Reichsamt des Innern vorwarf, daß es nur die Interessen der Arbeiter wahrnehme. Die Arbeitgeber seien doch auch Menschen und sie bräuchten sich derart schikanöse Verordnungen wie jene über die Ruhezeit im Wirtsgewerbe, nicht gefallen zu lassen.

— Ueber das diesjährige Kaisermandöver werden die endgiltigen Bestimmungen veröffentlicht. Es werden sich das Gardekorps und das 9. Armeekorps gegenüberstehen; ersteres wird durch das Leibgrenadierregiment Nr. 8 und das Dragonerregiment Nr. 2 verstärkt, das andere durch die 37. Infanteriebrigade, das Husarenregiment Nr. 3 und die 19. Feldartilleriebrigade. Ferner erhält jedes Korps eine Luftschifferabteilung und das 9. außerdem die Maschinengewehrabteilung Nr. 7. Größere Pionierübungen finden an der Oder bei Küstrin und am Rhein bei Neu-Breisach statt.

Paris, 26. Febr. Der Petersburger Berichterstatler des „Echo de Paris“ berichtet, General Kutopalkin habe geäußert, der Krieg werde vielleicht 18 Monate dauern, aber es sei dafür gesorgt, daß von den ans Land gekommenen Japanern kein einziger in seine Heimat zurückkehre.

— Seit einiger Zeit bemerkte man in den aristokratischen Spielklubs von Nizza, daß es beim Spiele nicht mit rechten Dingen zugehe. Alle Bemühungen, den Schuldigen auf die Spur zu kommen, oder die von ihnen angewendeten Tricks ausfindig zu machen, waren jedoch vergeblich. Endlich war man genötigt, die Polizei in Anspruch zu nehmen, und letzterer gelang es, das Geheimnis aufzuklären. Man hatte es nicht mit einem Falschspieler, sondern mit einer ganzen wohlorganisierten Bande zu tun, die unter aristokratischen Namen den Eintritt in die vornehmsten Klubs erlangt hatte. Dieselben, anscheinend vornehme Leute, welche an einem Abend großes Glück hatten, sah man an anderen Abenden große Summen verlieren — selbstverständlich an ihre Genossen und dann wurde der Erlös verteilt. Das Haupt der Bande war ein an der Riviera wohlbekannter Industrieller, welcher bereits für die verschiedensten Betrügereien Gefängnisstrafen verbüßt hatte, trotzdem aber immer wieder nach Nizza und Cannes zurückkehrt. Sein wahrer Name konnte nicht erforscht werden. Unter falschem Namen hatte er sich stets in Nizza angemeldet, und da er kürzlich auf dem Seewege in einer eigenen Yacht gekommen war, so fand er überall offene Türen. Die Falschspieler betrogen hauptsächlich beim Würfelspiel und beim russischen Baccarat. Sie brachten ihre eigenen Würfel mit, deren Inneres ausgehöhlt und so geschickt mit Quecksilber gefüllt war, daß der Würfel stets mit der 6 nach oben fallen mußte. Noch sinnreichere, ebenfalls speziell verfertigte Vorrichtungen dienten ihnen beim Kartenspiel. Es waren kleine Spiegelschen etwa in der Größe eines Zwanzigmarkstücks, die an der dem Körper zugewendeten Seite des Rückens oder an der Hufe oberhalb des Knies angebracht wurden und den Spielern die Bildseite der verdeckt abgezogenen Karten mitteilten. Die Summen, welche die Mitglieder des Klubs an die Gaunerbande verloren hatten, sollen sehr erheblich sein.

London, 26. Febr. Der „Daily Mail“-Korrespondent in Nintschwang bestätigt die vorige Woche angekündigte Landung der Japaner in der Koffjetbucht unterhalb von Wladiwostok (in der Nähe der nordöstlichen Grenze von Korea). Die Japaner seien alsdann landeinwärts zu der nahegelegenen Stadt Hantschun vorgedrungen, von wo die russische Garnison alsbald geflohen sei. Nach der Besetzung von Hantschun hätten die Japaner den Vormarsch auf Kirin angetreten. Eine Kriegsflotte, wahrscheinlich eine zweite japanische Flotte, sei vor Wladiwostok gleichzeitig signalisiert. Die Japaner landeten bereits am 17. Februar.

Petersburg, 25. Febr. Die Ernennung Wittes zum Reichskanzler mit fast unumschränkter diktatorischer Gewalt steht unmittelbar bevor. Weitere Meldungen besagen, Witte habe mehrere Konferenzen mit dem Zaren gehabt, in denen eine neue politische Richtung festgesetzt wurde, welche durch die seit Ausbruch des Krieges zu Tage getretenen Verwaltungsmißstände notwendig geworden sei. Die Ernennung werde innerhalb einer Woche erfolgen.

— Die russische „Siegesnachricht“ aus Port Arthur ist zwar durch die Veröffentlichung des an den Kaiser gerichteten Telegramms des Statthalters Alexejew bestätigt worden, aber sie hat weit nicht die Bedeutung, die sie nach ihrer ersten Fassung zu haben schien. Nach der ersten Nachricht sollten bei dem erfolglosen Angriff auf Port Arthur 4 japanische Panzerschiffe und 2 Transportschiffe vernichtet worden sein. Das wäre freilich eine schwerwiegende Siegesnachricht gewesen, sofern die japanische Schlachtflotte überhaupt nur aus 6 modernen Panzern und einem zum Teil schon veralteten besteht. Aus der Depesche Alexejews geht aber hervor, daß es nicht 4 Panzerschiffe waren, die sich dem Hafen von Port Arthur näherten, sondern 4 mit Explosivstoffen gefüllte sogen. Brander, wozu man alte, ausgebrauchte Handelsschiffe verwandte. Sie sollten sich an die im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffe wachen und durch das Versenken eines oder einiger solcher Fahrzeuge die Fahrinne in der Hafeneinfahrt in ähnlicher Weise sperren, wie die Amerikaner es im Kriege gegen die Spanier mit dem Eingang zum Hafen von Santiago de Cuba getan haben. Diesen Zweck haben die Brander nicht erreicht, es ist ihnen nicht geglückt, die Hafeneinfahrt zu sperren, und sie selbst sind vernichtet worden.

— Die Torpedos, welche vor Port Arthur eine so große Rolle gespielt haben, sind 5 Meter lange Stahlgeschosse, die von dem Torpedoboote aus Kanzierröhren mit zusammengedrückter Luft oder Pulver unter Wasser fortgestoßen werden. Der Torpedo enthält eine Maschine, die durch gepresste Luft angetrieben wird und ihn mit einer Geschwindigkeit von 10 bis 20 Meter in der Sekunde gegen das Ziel bewegt, wobei sehr sinnreiche Mechanismen dafür sorgen, daß die Richtung, sowie die vorgeschriebene Tiefe unter Wasser eingehalten wird. Auf das Ziel auftreffend, wird eine Zündvorrichtung in Tätigkeit gesetzt, welche die Explosion der im Lapse des Torpedos enthaltenen Sprengladung nasser Schießbaumwolle bewirkt. Da derlei Ladungen 60 bis 100 Kilogramm Sprengstoff enthalten, so ist die Wirkung bei einem guten Treff-

fer geradezu vernichtend. Allerdings glückt ein solcher guter Schuß nur selten, und von 10 gleichzeitig angreifenden Torpedobooten werden gewiß 4 oder 5 vom Geschosshagel der sich in einen verderbenspeienden Feuerherd verwandelnden Schiffe vernichtet werden; hat aber von den übrigen auch nur eines sein Opfer getroffen, so ist der Erfolg noch immer nicht zu teuer erkaufte.

— Welches der Preis ist, um den jetzt in Ostasien gekämpft wird, das sagt die russische Zeitung Szejek, das Organ der Panflavisten. Sie schreibt: „Wenn eine Großmacht einen Krieg unternimmt, so muß sie ein festes Ziel haben, von dem nichts sie abzubringen im Stande ist. In dem jetzigen Kriege steht die Herrschaft über Korea auf dem Spiel. Solange der Japaner auch nur einen Zoll Land dort besitzt, bleibt dies eine beständige Drohung für Rußland. Die Mandschurei kommt nicht mehr in Betracht. Die Eröffnung der Feindseligkeiten hat allen Verhandlungen über diesen Punkt ein Ende gemacht. In der Mandschurei ist russisches Blut vergossen, russische Arbeit und russisches Gold verausgabt worden, und es ist hohe Zeit, daß jeder zu der Ueberzeugung kommt, daß allein schon dadurch die Mandschurei russisches Gebiet und ein integrierender Teil des Reiches wurde. Man bemüht sich, uns mit dem Schreckgespenst der gelben Gefahr einzuschüchtern und uns mit der Invasion Rußlands durch eine halbe Milliarde von Chinesen zu schrecken, aber dies sind Geschichten, durch die sich höchstens kleine Kinder einschüchtern lassen. Man scheint zu vergessen, daß in Indien eine halbe Million Engländer 350 Mill. Hindus nicht nur in Respekt, sondern sogar in Sklaverei zu halten vermögen und auf deren Kosten gedeihen, und daß noch vor ganz kurzer Zeit dieselben Engländer in China am gelben Fluß Landbesitz mit einer Bevölkerung von 150 Mill. Chinesen an sich brachten. Weshalb sollten wir uns nicht in der Mandschurei festsetzen und dort die Frucht unserer Opfer genießen können? Wenn auch der Krieg mit Japan 5, 6 oder noch mehr Jahr dauern sollte, so kann er doch, nachdem er einmal begonnen hat, nur dann zu Ende kommen, wenn wir erreicht haben, was unser Ziel ist, d. h., wenn wir unsere Herrschaft in Korea gesichert haben. Das wird uns wahrscheinlich noch viele Opfer kosten, aber die Ehre geht über alles, und der Reichtum der Mandschurei wird die Last Rußlands bedeutend erleichtern.“

— Hongkong, 23. Febr. Der abberufene russische Gesandte in Tokio, Baron von Rosen, traf mit seinem Militär- und Marineattaché auf dem Wege nach Rußland hier ein. Er erklärte in einer Unterredung, der Angriff auf die russischen Schiffe vor Tschumulpo sei ein Bruch der Neutralität und eine feige Tat gewesen. Die Japaner hätten vor der Kriegserklärung bereits das genaue Datum des Angriffs und der Landung bei Tschumulpo gewußt. Es sei wichtig, die Tatsache festzulegen, daß die Japaner viele Monate lang die Telegraphenlinien in Korea in Händen hatten, obgleich das Land neutral war. Der Statthalter Admiral Alexejew habe den Japanern mißtraut und ein chiffriertes Telegramm an den Kapitän des „Warjag“ gesandt, mit der Aufforderung, das Schiff solle Tschu-

mulpo verlassen und nach Port Arthur zurückkehren. Das Telegramm sei niemals angekommen. Die Japaner hätten es abgefangen und dechiffriert. Der „Warjag“ sei in Unkenntnis gewesen, bis die japanischen Schiffe eintrafen. Die Japaner hätten die Neutralitätsrechte durch diesen Angriff in den territorialen Gewässern Koreas verletzt. Baron von Rosen schloß mit den Worten: „Nichts an dieser Handlung der Japaner könne als ehrlich betrachtet werden.“

Kapstadt, 26. Febr. In Deutsch Südwestafrika sind die Dinge gegenwärtig zum Stillstand gekommen. Die australischen Hereros sind von den Eisenbahnlagen zurückgetrieben, jedoch sind die Deutschen infolge Mangels an Pferden vorläufig zur Untätigkeit verurteilt. 50 Kilometer Eisenbahnlinie und eine große Brücke sind zerstört. Man glaubt, daß die Hereros sich begnügen werden, weitere Vordrängbewegungen der deutschen Truppen so lange aufzuhalten, bis sie ihr Vieh weggetrieben haben, womit sie, nach Ansicht der Deutschen, auf britisches Gebiet zu ziehen beabsichtigen. Von deutscher Seite wird behauptet, die englische Regierung habe Agenten entsandt, um die Hereros aufzuwiegen. Viele Engländer wurden deshalb festgenommen, jedoch sind den Hereros auch von deutscher Seite 1500 Gewehre geliefert worden. So weit bis jetzt ermittelt ist, sind 120 Deutsche getötet, während die englischen und buriischen Ansiedler unbehelligt blieben.

Lokales.

Wildbad, 27. Febr. Herr Damenschneider Ruch hier verkaufte heute sein Haus in der unteren Hauptstraße an Frau A. Krämer We. um die Summe von 27 000 Mark.

— Ueber eine mutige Tat des Herrn Schinger, Mitglied des hier. Kurorchesters, schreibt der „Coblenzer General-Anz.“: (Vom Tode des Ertrinkens heret. tet.) Ein kleiner Junge, der gestern nachmittag an der Rampe am Rheinwerft mit mehreren anderen Knaben spielte, stürzte plötzlich in die hochgehenden Fluten des Rheines. Der gerade des Weges kommende Musiker Schinger vom hiesigen Philharmonischen Orchester entriß den Knaben mit eigener Lebensgefahr dem nassen Elemente.

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

9) (Nachdruck verboten.)

Nach dieser Schilderung meines Freudenrausches mag es trivial erscheinen, daß das einzige, was mich ernüchterte, diese starken Konfegläser waren, die ich tragen mußte. Aber ich war jung und sie entstellten mich so entsetzlich.

„Werde ich sie denn immer tragen müssen?“ fragte ich betrübt.

„Darüber,“ erwiderte Mr. Jay, „möchte ich noch mit Ihnen reden. Ganz ohne Brille werden Sie nie mehr sehen können; denn bedenken Sie, daß ich die Kristalllinsen in Ihren Augen zerstoßen mußte, deren Stelle nun durch das Augenwasser eingenommen wird, welches stark lichtbrechend ist. Manchmal nun gibt die Natur dem nach, welcher ihr

nicht nachgibt, und wenn Sie sich anstrengen, sie zu bezwingen, so wird sie Ihnen nach und nach entgegenkommen. Wenn irgend jemand dazu imstande ist, so sind Sie es. Sie sind jung, haben keinen Beruf und Ihr Einkommen ist nicht von Ihren Augen abhängig. Eine Brille werden Sie immer tragen müssen, aber wenn Sie beharrlich danach streben, daß sich die Natur mit weniger starken Gläsern begnügt, so ist Aussicht vorhanden, daß sie schließlich einwillige. Der Prozeß ist langwierig, und nur selten war jemand imstande oder hatte Geduld genug, auszuhalten; doch ist nach meiner Erfahrung in vielen Fällen die Möglichkeit vorhanden.“

Ich beschloß, es durchzuführen, und besolgte seinen Rat. So überaus lästig es auch war, trug ich eine Brille, die gerade noch stark genug war, daß ich überhaupt ein wenig sehen konnte; doch sollte mein Lohn nicht ausbleiben. Langsam, ganz langsam wurde mein Gesicht stärker, bis ich nach ungefähr zwei Jahren mit einer Brille, die so wenig konvex war, daß man es kaum bemerkte, ebenjogut sehen konnte, wie die meisten meiner Mitmenschen. Von da an begann ich, mich wieder meines Lebens zu freuen.

Ich kann nicht sagen, daß ich während dieser zwei Jahre, die meine vollständige Herstellung in Anspruch nahm, nie mehr an jene Schreckensnacht gedacht hätte; doch machte ich weder einen fernerer Versuch, jenes Geheimnis zu enthüllen, noch suchte ich irgend jemand zu überzeugen, daß jenes Ereignis etwas anderes als die Ausgeburt meiner Phantasie gewesen sei. Ich verschloß die Geschichte meines Abenteuers in mein Inneres und sprach nie mehr davon, doch schrieb ich für vorkommende Fälle alle Einzelheiten desselben nieder und versuchte dann das, was ich gehört hatte, aus meinem Gedächtnis zu verbannen, was mir auch ziemlich gut gelang bis auf eines. Lange Zeit konnte ich nämlich die Erinnerung an das Stöhnen jenes Weibes, jenen gräßlichen Uebergang der Stimme von süßer Melodie zu hoffnungsloser Verzweiflung nicht los werden. Jener Schrei peinigte mich in meinen Träumen; so oft ich von jener Nacht träumte, klang dieser Schrei in meinen Ohren, wenn ich erwachte, zitternd, doch voll Dank, daß es diesmal wenigstens nur ein Traum gewesen war.

3. Kapitel.

Der schönste Anblick.

Es ist Frühling — der wundervolle Frühling Oberitaliens! Mein Freund Kenyon und ich schlendern vergnüglich durch die rechtwinkligen Straßen Turins, wo wir uns schon seit einer Woche befanden und alles besichtigt hatten, was man von Rechts wegen besichtigen muß. Wir waren auf die Superga hinaufgeklaut, oder ließen uns vielmehr durch kuschende Esel hinauftragen, wo wir das Mausoleum der Savoyischen Fürstendynastie betrachtet hatten; wir haben uns auch an dem alten Palazzo Madama satt gesehen, welcher über die Piazza Castello nach unserem Hotel herüberdrängt, und haben uns über den einfach und uninteressant aussehenden Palazzo Reale gewundert, während das groteske Mauerwerk des Palazzo Parignano unsere Heiterkeit erweckte. Wir haben auch die

ein wenig armselige Bilder-Galerie kritisiert; mit einem Worte, wir haben Turin vollständig abgetan und sind durch die nähere Bekanntschaft damit schon so respektlos geworden, daß wir uns nicht einmal wie kleine ärmliche Atome vorkommen, wenn wir auf den riesigen Plätzen stehen und uns vor den ungeheuren Bronzestatuen Marochettis das Genick ausrenken.

Wir haben unsere Arbeit getan und schlendern jetzt nur ziellos herum, unterhalten uns, so gut wir können, indem wir das köstliche Wetter genießen, und suchen unsere ermüdeten, aber zufriedenen Geister zu einem Entschlusse zu bringen, wann wir die Stadt verlassen und wo wir zunächst Halt machen sollen. Wir wandern die breite Via di Po hinab und gucken manchmal in die verlockenden Läden, welche unter den schattigen Arkaden derselben nisten; wir durchschreiten die geräumige Piazza Vittorio Emanuele und gehen dann über die Brücke, deren fünf granitene Bogen den klassischen Po überspannen; wir kehren der Kuppelkirche den Rücken und schreiten bald den breiten schattigen Pfad hinan, welcher zu dem Kapuzinerkloster führt, dessen breite Terrasse unser Lieblingsplätzchen ist. Hier können wir rasten und den Fluß zu unseren Füßen sehen und die ganze große Stadt, welche sich an seinen beiden Ufern ausbreitet, die offene Ebene über der Stadt drüben, und weit im Hintergrunde die herrlichen schneebedeckten Alpen mit dem Monte Rosa und dem Grand Paradis, welche ihre Gefährten überragen. Kein Wunder, daß wir die Aussicht von dieser Terrasse lieber haben als Kirchen, Paläste oder Gemälde. Wir sehen uns satt und schlendern dann wieder so gemächlich zurück, wie wir gekommen. Nachdem wir ein Weilchen in unserem Hotel gewieilt, bestimmt uns eine plötzliche Laune, den großen Platz hinter dem düster schauenden alten Schlosse zu überschreiten, die Via di Seminario hinzugehen und zum zwanzigstenmal stehen wir vor der Kirche San Giovanni. Ich blicke empor, um die stolzen Schönheiten ihrer Marmorfassade zu bewundern, als ich plötzlich zu meiner Ueberraschung Kenyon die Absicht äußern höre, das Gebäude zu betreten.

„Wir haben aber ein Gelübde getan,“ sagte ich, „daß das Innere vor Kirchen, Bilder-Gallerieen und andern Touristenfallen uns nicht wieder sehen soll.“

„Was läßt die besten Menschen oft ihr Gelübde brechen?“

„Verschiedenes.“

„Besonders aber Eines. Während du das ganze Architekturgeschwürkel angestarrt und dich bemüht hast, auszufehen, als ob du von der Architektur so viel verständest wie Ruskin selber, ist dir der allerschönste Anblick, ein schönes Weib unter der Nase vorübergegangen.“

„Ich verstehe dich und verzeihe dir.“

„Danke. Sie trat in die Kirche. Ich fühle mich andächtig gestimmt und will ihr folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

M. Michels
Wollwaare, Paris
Sidenstoffe v. 75 Pf. p. Mtr. an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MICHELS & CO. BERLIN SW. 1
Lützowstr. 48, Ecke Markgrafstr.
Eigene Fabrik in Osnabrück

Gewerbe-Verein Wildbad.

Versammlung

am **Mittwoch den 2. März 1904**

Abends 8 Uhr

im Gasthof z. „gold. Ochsen“.

Vortrag des Herrn Dr. med. Josenhans über eine
Drahtseilbahn auf den Sommersberg.

Hiezu wird Jedermann, auch Nichtmitglieder, freundl. eingeladen.

Der Ausschuss.

Phil. Bosch, Wildbad

zeigt den Eingang von

Damenkleiderstoffen

in schwarz, weiß und farbig ergebenst an, und treffen noch fortgesetzt Neuheiten ein.

Für Konfirmanden

reinwollene schwarze Cheviot's

doppelbreit von Mt. 1. — per Meter an (keine Schundqualitäten, sondern verbürgt für gutes Tragen) bis zu den feinsten Sachen in allen Webarten.

Für Kommunikanten

weiße Alpacca, Cheviots, Mohair.

Gesang- Bücher

von einfach bis feinst mit und ohne Schloß,

Gebet- und Erbauungs-Bücher,
Christliche Vergißmeinnicht

empfehlte in großer Auswahl.

Chr. Wildbrett, Papierhandlung.

Robert Riexinger

Hauptstrasse 107

Wildbad

Hauptstrasse 107

empfehlte sein Lager in

Tuch und Bukskin,
fertigen Herren- u. Knaben-Kleidern

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Lodenjoppen warm gefüttert.

Ferner

eine grosse Partie Bukskinreste

für Anzüge, Joppen u. Hosen geeignet

ausnahmsweise billig.

Garantie für guten Sitz.

Anfertigung nach Mass.

Cigarren, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake

empfehlte

D. Treiber,
König-Karlstr.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am kommenden

Dienstag, den 1. März d. Js.
Nachm. 4 Uhr

findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die Beeidigung des durch Nachwahl gewählten Gemeinderatsmitglieds

Fr. Brachhold

Schreinermeister

hier statt, wozu die Bürgerschaft eingeladen wird.

Den 29. Februar 1904.

Stadtschultheissenamt:
B ä h n e r.

Schwenningen a. Neckar.

Ich suche für meinen Privathaushalt ein tüchtiges Mädchen gesetzten Alters als

Köchin,

welches schon in besseren Häusern gedient hat und gute Zeugnisse aufweisen kann. Lohn Mt. 30 pro Monat. Eintritt spätestens 1. April.

Frau Brauereibesitzer Braunmüller.

Wohnung

in anständigem Hause, 3—4 Zimmer und Gärtchen auf mehrere Jahre zu mieten oder kleines Häuschen zu kaufen gesucht. Offerten an die Exped. sub. E. W.

Flechtenkrankte

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Gautjucken**, heile unter Garantie (ohne Berufsübung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahre ruht **Deutsches Reichspatent** No. 136323. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg 4, Kantstr. 97.

Huste nicht

Althee Brust Caramellen

werden bei allen Erkältungen mit grossem Erfolg angewendet. à 20 Pfg. bei **Anton Heinen**, Drogerie.

Unentbehrlich für jedes Dienstmädchen:

Wie dienst du?

Ein Wort zu Nutz und Frommen unserer Dienstboten.

von **Emil Leberecht**
V. Auflage

Zum Besten der Dienstbotenheimat in Fellbach und Stammheim.

Zum Geleite:

Und wenn mein Grab einst grünnet,
So sei mir's nachgesagt:
Sie hat getreu gedient,
Sie war des Herren Magd.

Verlag der Buchhandlung der Evangel. Gesellschaft

Preis broch. 60 Pfg.

Zu haben bei

Chr. Wildbrett,
Buch- u. Papierhandlung.